Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 29 (1950)
Heft: 7

Artikel: Das Ethische in der sozialistischen Bewegung
Autor: Baumann, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336477

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sera favorable et dissipera le malaise qui s'est généralisé lorsque des gens particulièrement sincères, qui aiment profondément leur pays, ont été jetés en prison. La force défensive de notre armée n'en souffrira pas. Faisons en pleine paix ce que d'autres pays ont fait en pleine guerre. Le respect de la conscience humaine doit être sacré chez nous, comme la liberté!

FRITZ BAUMANN

Das Ethische in der sozialistischen Bewegung

August Forel soll gesagt haben: «Der Sozialismus wird ethisch sein oder er wird nicht sein.» Mathias Eggenberger zitiert diesen Ausspruch zustimmend in seiner Broschüre «Vom Standort des schweizerischen Sozialismus». Die Religiössozialen waren immer Träger eines ethischen Sozialismus.

Es gab aber auch in der schweizerischen Arbeiterbewegung eine Zeit, da die ethischen Sozialisten mit Spott und Hohn bedacht wurden. Das ist heute äußerlich kaum mehr der Fall. Die innere Einstellung, aus der heraus die ethischen Sozialisten abgelehnt worden sind, ist aber noch nicht verschwunden. Sie kommt etwa in dem Satz zum Ausdruck: Bessert die wirtschaftlichen Verhältnisse, dann bessern sich auch die Menschen! So haben kürzlich die führenden sozialistischen Zeitungen einen Artikel zur Verteidigung der Billigbierpolitik veröffentlicht, worin der Nachweis versucht wurde, daß die schlechten sozialen Verhältnisse der Schweiz für die schweizerische Bierschwemme verantwortlich seien!

Angesichts dieser auseinandergehenden Auffassungen ist es wohl gerechtfertigt, wieder einmal der Bedeutung des ethischen Problems in der Arbeiterbewegung etwas nachzugehen.

I.

Rufen wir uns zuerst einige Tatsachen in Erinnerung:

Vor rund 100 Jahren wurde durch das Kommunistische Manifest das Fundament der festländischen sozialistischen Bewegung proklamiert. Es richtete sich an die Proletarier aller Länder, rief sie zum Zusammenschluß auf, um kraft ihrer ungeheuren Mehrheit das Joch des ausbeuterischen Kapitalismus zu brechen und die klassenlose, die glückliche Zeit des Sozialismus zu ver-

wirklichen. Der Aufruf fand besonders in den deutschsprachigen Ländern stärkstes Echo und führte zum Beispiel zur Gründung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die um die Jahrhundertwende die stärkste Arbeiterpartei der Welt war. Der Aufruf setzte sich aber auch, wenn zwar etwas abgeschwächt und mit syndikalistischem Gedankengut durchsetzt, in Frankreich und Italien durch, und der kleinen bolschewistischen Partei Rußlands gelang sogar im Jahre 1917 die Ergreifung der politischen Staatsmacht. Solcher Erfolg blieb den großen westeuropäischen sozialistischen Parteien versagt. Aber es ist augenfällig, daß es dem westeuropäischen Sozialismus — den politischen Parteien und den mit ihnen eng verbundenen Gewerkschaften — gelungen ist, die Lage der Arbeiterschaft im Verlaufe von hundert Jahren ganz gewaltig zu verbessern.

In England, wo die beiden Verfasser des Kommunistischen Manifestes und die Säulen des marxistischen Sozialismus, Karl Marx und Friedrich Engels, jahrzehntelang lebten, hat das Manifest fast kein Echo gefunden. Die englische marxistisch-sozialistische Partei war immer nur eine unbedeutende Gruppe, die sich weder ideen- noch massenmäßig hat durchsetzen können. Und doch ist in England innert der letzten 50 Jahre eine Arbeiterpartei groß geworden, die nach dem zweiten Weltkrieg auf Grund einer erdrückenden Mehrheit im Parlament die Regierung übernehmen konnte und heute noch das Steuer der Regierung führt. Vergeblich suchen wir in der englischen Arbeiterbewegung einen Aufruf zur Sammlung der Arbeiterschaft, wie wir auf dem Kontinent ihn im Kommunistischen Manifest besitzen, vergeblich auch eine sozialistische Theorie, wie sie von Marx entwickelt worden ist. Die englische Arbeiterbewegung ist aus der Gewerkschaftsbewegung herausgewachsen, und diese beherrscht denn auch seit der Gründung der Labour-Party im Jahre 1900 bis auf den heutigen Tag die große englische Arbeiterpartei. Ausgangspunkt der gewerkschaftlichen Tätigkeit war aber die ganz nüchterne Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse in den industriellen und gewerblichen Betrieben, woraus freilich mit einer gewissen Zwangsläufigkeit die Forderung nach umfassender sozialer Sicherung des Lebens des «kleinen Mannes» und damit die Beschäftigung mit den politischen Problemen erwuchs. Die starke Befruchtung der englischen Arbeiterbewegung durch die gesellschaftswissenschaftlichen Arbeiten der Fabier-Gesellschaft soll nicht übersehen werden. Aber auch die Tätigkeit der Fabier lag mehr auf praktischem als auf ideologischem Gebiet.

Trotz dem politischen Erfolg des Bolschewismus werden wir heute das Versagen des sozialistischen Experiments in Rußland feststellen müssen, und trotz der gewaltigen Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft

in den hauptsächlichen Ländern des kontinentalen Europas im Laufe eines Jahrhunderts werden wir doch zugestehen müssen, daß in entscheidenden Beziehungen die sozialistischen Hoffnungen enttäuscht worden sind. Die Verhältnisse in England sind noch zuwenig stabil und erprobt, als daß uns ein endgültiges Urteil über den englischen Sozialismus erlaubt wäre. Die englische Entwicklung bedeutet für uns erst eine hoffnungsvolle Verheißung.

Hier sollen aber nicht die politischen und wirtschaftlichen Probleme sozialistischer Verwirklichung weiterverfolgt, sondern es soll den Triebkräften nachgegangen werden, die zu den gegenwärtigen äußern Entwicklungen geführt haben. Dabei handelt es sich nicht um die Untersuchung rein theoretischer, praktisch unbedeutsamer Fragen, sondern die Klarheit über die Triebkräfte des Geschehens ermöglicht erst das wirkungsvolle Zusammenspiel der Kräfte in der Zukunft und führt damit zur Steigerung der sozialistischen Aktion.

II.

So verschieden die äußere Entwicklung der kontinentalen und der englischen Arbeiterbewegung ist, so erscheint doch in beiden vorerst die stärkste Triebkraft als *materialistisch* im üblichen — moralischen — Sinne. Sie hat ihren heftigsten Ausdruck in den Worten der Dreigroschenoper gefunden: Zuerst kommt das Fressen und dann die Moral!

In England ging es ganz untheoretisch und undogmatisch um die schrittweise Besserung der wirtschaftlichen Lage der breiten Massen des Volkes. Auf dem Kontinent, besonders in Deutschland, wurden die gleichen Bestrebungen durch die marxistischen Lehren theoretisch untermauert. Es wurde das Wesen des Kapitalismus erforscht und verkündet, und es wurde zum Zusammenschluß des Proletariates zum Kampf gegen ihn aufgerufen. Bis zum ersten Weltkrieg gingen die deutschen Sozialdemokraten theoretisch «aufs Ganze», das heißt sie forderten den Sturz der kapitalistischen Wirtschaft und den Sprung in den Sozialismus unter grundsätzlicher Ablehnung des Reformismus, der langsam zur sozialistischen Ordnung der Welt führen sollte. Was an Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft im Laufe der Jahrzehnte erkämpft wurde, ist gleichsam als Akontozahlung gebucht worden. Im Blickfeld der *sozialistischen Praxis* lagen nicht nur in England, sondern auch auf dem Kontinent die wirtschaftlichen Probleme. Die Arbeitermassen forderten größeren Anteil am materiellen Reichtum, den die Erde bot und den sie täglich schufen.

Aber neben der *materialistischen Triebkraft,* die einfach an das unmittel-

bare wirtschaftliche Interesse der Arbeitermassen appellierte, waren andere Kräfte wirksam, die für einmal etwas summarisch als moralische oder *ethische* bezeichnet sein sollen. Wie traten sie in Erscheinung?

Wir sind heute, angesichts der beispiellosen Entwicklung der englischen Arbeiterpartei, besonders daran interessiert, die ethische Komponente der englischen Arbeiterbewegung kennenzulernen. Denn es will uns kontinentalen Sozialisten, die wir im marxistischen Ideenkreis gewachsen sind, nicht recht eingehen, daß eine Arbeiterbewegung ohne große weltanschauliche Zielsetzung, mit einem nüchternen Programm zur Reform der wirtschaftlichen Verhältnisse eine so große Stoßkraft haben kann, wie die englische Labour-Party sie entwickelt hat.

Soweit sich aus der Ferne und ohne nähere Kenntnis der geistigen Entwicklung Englands eine Antwort auf die gestellte Frage geben läßt, dürfte sie etwa wie folgt lauten:

Die ethische Stoßkraft kommt vom Christentum her, und zwar nicht nur so, daß gleichsam unbewußt christliche Ethik wirksam wird, sondern so, daß aktive Christen aus ihrem Glauben heraus sich für verpflichtet fühlen, einzustehen für die Schwachen und Unterdrückten und Solidarität zu üben aus brüderlich-christlicher Haltung heraus. Einsatz für die Arbeiterbewegung ist daher für sie ein Weg zur Verwirklichung der christlichen Lehren schon im Diesseits. Bedeutende Führer der englischen Arbeiterbewegung waren und sind «praktizierende» Christen, im Gegensatz zu den meisten führenden festländischen Sozialisten, die entweder nur noch konventionshalber einer christlichen Konfession angehören oder gar betonte Freidenker sind.

Anscheinend sind die christlichen Konfessionen in England nicht so dogmatisch verhärtet und unduldsam wie auf dem Festland und weniger verbunden mit den herrschenden bürgerlichen Kreisen, so daß leichter eine Verbindung von Christentum und Arbeiterbewegung möglich war. Vielleicht fand auch deshalb das Kommunistische Manifest mit seiner antireligiösen Note keinen Widerhall in England.

Auf dem Kontinent hat die Polemik des Kommunistischen Manifests gegen Religion und Konfessionen dazu geführt, daß die religiösen Sozialisten immer nur eine kleine Sekte im Rahmen der Arbeiterbewegung blieben und daß alles, was nach Kirche roch, zum mindesten mit Argwohn betrachtet wurde.

Aber man ist versucht, mit Hegel von der «List der Idee» zu reden: Wenn eine Tendenz nach Verwirklichung drängt, so setzt sie sich durch — nötigenfalls auf einem Umweg! Wenn auf dem europäischen Festland das Bündnis zwischen den herrschenden politischen Mächten und den christlichen Kirchen so fest war, daß vom Kirchenchristentum her keine Antriebe für die Arbeiter-

bewegung zu erwarten waren, so suchten eben die nach Verwirklichung drängenden ethischen Triebkräfte einen andern Weg.

Das Kommunistische Manifest ist nicht eine kluge Rechnung, die an den Verstand der Proletarier aller Länder appelliert: Schließt euch zusammen, denn ihr seid zahlreicher als die Kapitalisten und könnt ihnen Macht und Reichtum entreißen und unter euch aufteilen! Sondern es ist eine flammende Anklage gegen das Unrecht der kapitalistischen Welt und es ist ein hinreißender Aufruf zugunsten einer neuen, gerechten, glücklichen Welt. Und Karl Marx und Tausende von Hand- und Kopfarbeitern haben im Laufe eines Jahrhunderts mit ihrer opfervollen Hingabe gezeigt, daß es ihnen um viel mehr ging als um persönliches Wohlergehen, um mehr als um ihren Anteil am materiellen Reichtum der Welt, um den Neubau einer besseren, einer brüderlichen Gemeinschaft der Menschen. Wo man aber das Recht dem Unrecht gegenüberstellt und wo man Forderungen aufstellt, die über das unmittelbare bewußte persönliche Interesse weit hinausreichen, da ist man eingetreten in das Gebiet der ethischen oder moralischen oder sittlichen Forderungen. Noch mehr: Untersucht man die ethischen Forderungen, die aus dem Kommunistischen Manifest herausklingen, so zeigt es sich, daß sie mit den sittlichen Forderungen des Neuen Testaments in weitestem Maße übereinstimmen. Die Nächstenliebe als Achtung jedes Mitmenschen und als Hilfsbereitschaft gegenüber jedem der Hilfe bedürftigen Mitmenschen ist auch die Leitidee jeder echten sozialistischen Bewegung. So decken sich letztlich inhaltlich die Impulse, die der englischen Arbeiterbewegung aus dem Kreise ihrer christlichen Mitglieder zuströmen mit denen, die auf ganz anderm, geradezu gegensätzlichem Wege auf dem Festlande wirksam waren und wirksam sind.

III.

Aus zwei wesentlichen Quellen strömt also die Kraft der Arbeiterbewegung; aus dem rein materiellen Bedürfnis nach dem täglichen Brot, das heißt nach den materiellen Mitteln zur Fristung eines Lebensunterhaltes, der nicht andauernd unter dem Druck der Sorge steht. Wer möchte die tiefe Berechtigung dieser Triebkraft bestreiten oder gering achten? Nur satte Toren, die Not nie gekannt haben, oder geistig Hochmütige, die sich mit Wortchristentum begnügen, oder protzige Herren, denen die Achtung vor den Mitmenschen fremd ist.

Der andere Quell, das sind die ethischen Kräfte, die in Marx wie in Keir Hardie, in den tausend unbekannten deutschen, französischen, italienischen,

englischen Arbeitern wirksam waren, um den Sozialismus mit der hingebungsvollen Kraft und mit der Begeisterung zu erfüllen, die so viele Widerstände und Rückschläge mutig und vertrauensvoll überwinden halfen.

Oft hat Hochmut der «Ethiker» und oft Hochmut der «Materialisten» das wirkungsvolle Zusammenklingen beider Triebkräfte gehemmt. Die Träger jeder Kraft haben sich für wichtiger, entscheidender und daher für wertvoller betrachtet. Aber hier wie bei so vielen Erscheinungen des Lebens ist die Wertung müßig, ja schädlich. Sie zerstört die Brüderlichkeit, denn diese wertet nicht; und wo ein Erfolg nur dank dem Zusammenwirken zweier oder mehrerer Kräfte möglich ist, da sind alle gleichwertig, wenn sie auch verschiedenes Gewicht haben mögen.

Daß die beiden skizzierten Haupttriebkräfte der sozialistischen Bewegung aufeinander angewiesen sind, das hat die bisherige Geschichte der Arbeiterbewegung überzeugend bewiesen.

Wo die sozialistische Bewegung äußerlich Erfolg gehabt hat wie in Rußland, da ist ihr Versagen je länger je weniger mehr bestreitbar. Taktische Notwendigkeiten haben in der Zeit der revolutionären Kämpfe zur diktatorischen Zusammenballung der führenden Kräfte und zu brutaler Unterdrükkung individueller Neigungen und Auffassungen geführt. Man darf wohl ruhig behaupten, daß das Fehlen genügend starker ethischer Gegenkräfte wesentlich dafür verantwortlich ist, daß es in der Folge nicht zur Rückbildung des diktatorischen Apparates kam, gegenteils zu dessen Konsolidierung, zum Entstehen einer neuen Klasse und zur Herrschaft der Bürokratie. Man würde der russischen Revolution nicht gerecht, wollte man behaupten, daß in den Reihen ihrer Revolutionäre die sittlichen Triebkräfte gefehlt hätten. Wir wissen von beispielloser Hingabe an die Sache der Revolution und des Sozialismus. Aber die Träger des Gedankens der brüderlichen Solidarität vermochten sich nicht durchzusetzen — und wahrscheinlich sind diese Regungen unter dem Druck harter und grausamer Kämpfe in manchem guten Sozialisten nach und nach ausgelöscht worden.

Aber so sehr der aus dem marxistischen Sozialismus erwachsene Bolschewismus versagt hat, weil seine ethischen Triebkräfte verschüttet wurden, so hat doch nirgends auf der Welt die Predigt allein, der Appell an das Gewissen, der ethische Aufruf zum Sozialismus geführt. Auch das vorgelebte Vorbild ethischer Sozialisten hat nicht ausgereicht, um die Welt entscheidend im Sinne des Sozialismus zu ändern. Die Utopisten sind samt und sonders gescheitert, und wo Christen Ernst gemacht haben mit Brüderlichkeit auf Erden, da sind sie kleine Sekten geblieben.

Darum wollen wir uns nicht scheuen, zum Sozialismus aufzurufen mit dem Hinweis auf die materiellen Interessen der großen Mehrheit aller Menschen und mit dem Appell an die sittliche Idee der brüderlichen gegenseitigen Achtung und Hilfsbereitschaft. Ist es zur gedanklichen Klärung gut, die beiden Triebkräfte auseinanderzuhalten, so wissen wir anderseits, daß sie in der unendlichen Vielfalt des Lebens fest miteinander verwachsen sind und einander immer wieder durchdringen. Das erleichtert die Kritik des Bürgertums an der sozialistischen Bewegung, da sie oft wegen der Verbundenheit materialistischer und ethischer Triebkräfte ein etwas zwiespältiges Bild bietet. Aber diese Kritik vermag uns nicht zu erschüttern. Wir werden unter uns selbst dafür sorgen, daß immer beide große Triebkräfte wirksam bleiben, und wir werden den bürgerlichen Kritikern entgegenhalten: Sogar die materialistische Seite der Arbeiterbewegung, das heißt das Streben des Arbeiters nach größerem Anteil am Reichtum der Welt ist sittlich gerechtfertigt, was man weder vom sogenannten Idealismus noch vom Materialismus des Besitzbürgertums sagen kann. Es ist nämlich allzu bequem, als Besitzer materieller Güter denen entrüstet Materialismus vorzuhalten, die ihren Anteil am Kuchen fordern. Und es ist billig, Idealismus zu predigen und ihn mit Brosamen vom Tische des Reichtums zu praktizieren, während man den Braten und den Kuchen für sich behält.

IV.

Es ist von den ethischen Triebkräften als einer Tatsache gesprochen worden, deren Vorhandensein tausendfache Beobachtung beweist. Damit ist aber die erstaunliche Tatsache, daß es solche Kräfte gibt, noch in keiner Weise erklärt. Es sei versucht, in dieses Problem noch etwas hineinzuleuchten.

Es ist vorab für die Christen — und die Gläubigen anderer Religionen — kein Problem! Sie sprechen nicht von ethischen Triebkräften, sondern von ethischen Geboten — ihres — Gottes. Er hat sie einmal in dieser oder jener Form verkündet oder verkünden lassen. Sie sind «die Wahrheit», die allenfalls verschieden ausgelegt werden kann, an der aber im Grundsatz nicht zu rütteln ist. Die Frage nach dem Grund des Vorhandenseins ethischer Kräfte ist von den Gläubigen leicht zu beantworten: Gott hat sie uns gegeben und er hat ihren Inhalt in Gebote gefaßt.

Aber diese Lösung des Problems ist keine Lösung für alle jene Menschen unserer Zeit — und es gibt deren immer mehr —, denen die feste Verankerung im Glauben an Gott und an seine Gebote fehlt. Für sie gibt es keine Lösung, und es ist wahrscheinlich, daß die Frage immer ungelöst bleiben

wird. Das ist ein Faktor dauernder Unruhe bei den «Ungläubigen». Einige finden in ihren alten Tagen den Weg zum Glauben und damit zur Ruhe zurück. Andere sterben mehr oder weniger getrost im Unglauben. Einzelne grübeln dauernd dem Problem nach und vergessen dabei das pulsierende Leben; andere sagen das trotzige Dennoch, wenden sich dem farbigen Dasein und seinen Aufgaben zu und begnügen sich damit, ihre Einsichten in das Problem der sittlichen Triebkräfte etwas zu vertiefen:

Der Appell an das unmittelbare Interesse des Menschen, von dem oben die Rede war, ist ein Appell an die ratio, das heißt die Vernunft. Er ist aus vernunftmäßigen Überlegungen geboren und wendet sich an die Menschen, die bereit und imstande sind, vernunftgemäß zu denken und zu handeln.

Der ethische Appell, der Recht fordert gegenüber dem Unrecht, der in unseren christlichen Jahrtausenden Brüderlichkeit fordert gegenüber Herrentum und Knechtschaft, kommt nicht aus dem Reiche der Vernunft und wendet sich nicht in erster Linie an das vernunftmäßige Verständnis. Er ist nicht der ratio entsprungen, also nicht rational, sondern irrational. Er taucht auf aus den Gefühlssphären der Menschen und wendet sich an ihr Gefühlsleben — wobei er sich gelegentlich verstandesmäßiger Ausdrucksformen als Helfer bedient.

Es wäre aber ganz falsch, alle irrationalen Äußerungen der Menschen, diejenigen also, die aus ihren Gefühlsbereichen stammen, als ethisch zu bezeichnen, sondern die sogenannt ethischen Äußerungen des Gefühlslebens sind nur eine der vielen möglichen Äußerungen aus dem Irrationalen der Menschen. Der Trieb nach herrischer Geltung und damit der *Anspruch* auf Herrentum entspringt ebenso dem Irrationalen wie der Trieb, nicht Herr, sondern Freund und Kamerad der Mitmenschen zu sein und daraus das *Gesetz* der Brüderlichkeit abzuleiten.

Es mag möglicherweise der heutigen und erkenntnismäßig noch fortschreitender Psychoanalyse der Nachweis gelingen, daß die Verfechter ethischer Forderungen dies im Grunde im eigenen, ihnen regelmäßig gar nicht bewußten Interesse tun, um darin Befriedigung und Erfüllung zu finden. Das möchte sogar so unnütz nicht sein, würde es doch den Hochmut der «Ethiker», der immer wieder Neigung zum Durchbruch hat und damit eine Schranke zwischen ihnen und den «gewöhnlichen Materialisten» aufrichtet, etwas dämpfen und sie zur Bescheidenheit mahnen: Sie sind nicht besser und wertvoller als die «Materialisten»; die Wahrung ihrer Interessen liegt nur auf etwas anderem Boden, und sie besorgen sie unbewußt. Wird mit diesem Hinweis nochmals gewarnt vor letzten Wertungen des Menschlichen, weil sie so leicht zu Hochmut und Überheblichkeit führen und die Brüderlichkeit

vergessen lassen, so läßt sich doch *eine* Wertung nicht umgehen, die nämlich nach der gesellschaftlichen Bedeutung einer menschlichen Haltung:

Vom völlig unbefangenen, gleichsam übermenschlichen Standpunkt aus ist weder der Mensch höher zu werten, der seinen Mitmenschen hilfsbereit-kameradschaftlich verbunden ist, noch der andere, der sich als Herr und berechtigt fühlt, sich von andern dienen zu lassen. Ganz anders, wenn wir als Sozialisten beide Menschentypen in der heutigen Gesellschaft betrachten. So gesehen, erscheint uns der Hilfsbereite als wertvolles, der Herrische als schädliches Glied unserer Gemeinschaft. Wir werden uns mit den Hilfsbereiten solidarisieren und versuchen, die Herrischen zurückzubinden. Gewiß hindern wir sie damit an der freien Entfaltung der in ihnen liegenden Anlagen und Fähigkeiten. Aber wir anerkennen die freie Entfaltung dieser Fähigkeiten nur, soweit sie nicht zur Verknechtung anderer Menschen führen. Das ist der letzte Ausdruck sozialistischer Ethik, die damit offen als menschlich begrenzt charakterisiert wird und ganz bewußt auf absolute, übermenschliche Geltung verzichtet.

Diese Beschränkung mag weder Marx und Engels vorgeschwebt haben, als sie das Kommunistische Manifest mit seiner Vision von der klassenlosen, sozialistischen Gesellchaft formulierten, noch wird es die Enthusiasten unter uns befriedigen, die von der sozialistischen Bewegung die Vollendung der Welt erwarten. Aber es gibt keine Vollendung der Welt. Sie ist ewig im Werden und im Wandeln begriffen. Wir wollen uns weder im Grübeln um ihren letzten Sinn verlieren, noch sie so klein machen, daß sie uns voll faßbar erscheint. Wir wollen lediglich einstehen für die Sendung, die unserer Zeit aufgegeben ist und die wir in der Verwirklichung einer brüderlichen Gemeinschaft aller Menschen erblicken.

Westdeutschland 1950

Es ist erstaunlich, wie völlig gleichgültig die Deutschen die doch immerhin für sie wichtigen europäischen Entscheidungen beiseiteschieben. Beitritt zum Europarat? Schuman-Plan? Man muß schon außerordentlich politisierte Menschen treffen, um überhaupt eine Meinung zu hören. Und diese Meinung ist dann in 90 von 100 Fällen die der jeweiligen Parteileitung. Groß ist die Furcht vor dem Krieg. Daher auch bei der Mehrheit die Abneigung gegen eine Wiederaufrüstung. Beides ist aber ausschließlich ge-